Bayern, Frankreich und Napoleon

Außenpolitik zwischen Frankreich und Österreich 1793 bis 1815

Ein Beitrag zur Landesausstellung 2015

Von Wilhelm Liebhart

Nach langer Friedenszeit verhieß der Ausbruch der Französischen Revolution 1789 nichts Gutes.[1] Nach vorausgehenden Spannungen erklärte Frankreich 1792 Österreich und Preußen den Krieg.[2] 1793 trat auch das Kurfürstentum Bayern in diesen Ersten Koalitionskrieg ein. Aufgrund seiner geografischen Lage vor Österreich musste Kurbayern Kriegsschauplatz werden. Im Frühjahr 1796 zeichnete sich ein französischer Angriff ab, der im August erfolgte. Die französischen Generäle Jean Victor Moreau und Jean Baptist Jourdan marschierten Mitte August in Oberbayern und in die Oberpfalz ein. Kurfürst Karl Theodor (reg. 1777–1799) floh nach Sachsen und überließ das Regieren seinen Ministern und den Landständen, also den Prälaten wie von Indersdorf und Fürstenfeld, dem Adel und den Bürgermeistern der Städte und Märkte wie Altomünster und Dachau.

Zeitzeugenberichte

Der Dachauer Marktschreiber Johann Ignaz Steyrer,[3] der Altomünsterer Bürger und Kaufmann Franz Joseph Jörger[4] und der Hohenzeller (Gde. Altomünster) Pfarrer Thomas Kopf[5] haben – jeder auf seine Weise – die Ereignisse für die Nachwelt festgehalten. Am 25. August 1796 zogen sich die kaiserlich-österreichische und die kurbayerische Armee aus Friedberg kommend, wo ein Gefecht stattgefunden hatte, vor den nachrückenden Franzosen nach München zurück, um die Hauptstadt zu schützen. Der Amperbrücke von Dachau kam deshalb eine strategische Bedeutung zu. Sie wurde verrammelt. In der Nähe bezog der bayerische General Erasmus Graf von Deroy Quartier. Die französische Vorhut traf am späten Nachmittag des 25. Augusts ein und kassierte vor den Augen Deroys aus Dachau 550 Gulden Brandschatzung, also eine Gelderpressung unter Androhung von Brandstiftung. Zum 30. August meldet der Marktschreiber: *»Endlich rückte die ganze französisch-republikanische Armee (…) allhier ein.«*[6] Das Ziel war München, das in der ersten Septemberwoche aber vergeblich belagert wurde.

Überfall von Dachau

Während in Pfaffenhofen an der Ilm noch um einen Waffenstillstand verhandelt wurde, überfielen kaiserliche Truppen am 7. September völlig überraschend in Dachau die französische Etappe. Unser Chronist berichtet: *»Solchen Tages, da eben die französische Post, die Feldbäckerei, das Kriegs-Kommissariat neben der ganzen Kriegs- und Fleischregiekassa und beinahe alles im tiefen Schlafe sich noch befand, kam mit einem Mal ein Detachement* (= Abteilung) *k. k. Reiter* (= kaiserlich-königlicher) *nebst ungarischen Gränzhusaren, bestehend in 1500 Mann hier an, welche unter einem gräßlichen Lärmen und Geschrei und mit dem blanken Säbel alle Patrioten* (= Franzosen) *aus ihren Betten aufschreckten, sie an verschiedenen Plätzen nach abgenommenem Geld und Uhren sehr übel zurichteten und gefangen fortführten, auch (…) auf dem Schleißheimer Kanalweg (…), die ganze französische Kriegs-Post und Fleischregie-Kassa etc. erbeuteten.«*[7] Dieser Überfall scheint eher ein Haudegenstück als ein taktischer Zug gewesen zu sein. Der allgemeine Abzug der Franzosen erfolgte aufgrund des mittlerweile abgeschlossenen Waffenstillstandes am 12. September 1796.

Altomünster

In diesen Wochen vom 25. August bis zum 12. September 1796 war das Dachauer Land direkt und mehrfach betroffen. Eine französische Abteilung bezog im Kloster Taxa bei Odelzhausen ihr Lager. Am 26. August ritten 26 Chasseurs, Jäger zu Pferd, in Altomünster ein, um Brandschatzung einzutreiben. Der Bürger und Handelsmann Franz Joseph Jörger, der als Badener Französisch sprach, ging ihnen bis zur Brücke über den Angergraben (heute Brücke am Bahnhof) entgegen und lud sie zu sich zum Mittagsmahl ein. Er erreichte, dass der Markt von der Zwangsabgabe verschont blieb. Das Kloster aber musste 550 Gulden zahlen, genauso viel wie die Dachauer Bürger. Doch nicht genug. Die Franzosen verlangten in den Folgetagen auch Brotlieferungen. Diesmal sprach Jörger direkt beim Kommandeur im Kloster Taxa vor und erreichte einen Nachlass der verlangten Lieferung. Dennoch kostete dies dem Markt rund 700 Gulden. Voller Stolz vermerkte der Kaufmann, der erst seit 1787 ortsansässig war, in seinen Erinnerungen: *»So ist die Bürgerschaft vor einer zu beförchtenden Exekution befreyt worden.«*[8]

Hohenzell

Übel wurde dem Pfarrer Johann Thomas Kopf von Hohenzell bei Altomünster mitgespielt. Vom 25. Oktober 1796 stammt seine Aufzeichnung des geraubten Kirchen- und Pfarrguts.

General Jean Victor Moreau (1763–1813), Feldherr der Revolution 1796 und 1800
Foto: Bildarchiv Autor

Max IV. Joseph regierte seit 1799 als Kurfürst und von 1806 bis 1825 als König Max I. Joseph Foto: Autor

In der Pfarrkirche hatten Franzosen den Tabernakel aufgebrochen, das Ciborium gestohlen und die Hostien auf dem Boden verstreut. Von der Messingmonstranz waren die Silberverzierungen abgerissen worden. Verschwunden blieb der Baldachin aus rotem Samt. Der Gesamtschaden wurde auf 14 Gulden veranschlagt. Im Pfarrhof bedienten sich die Soldaten aus den Gewandtruhen des Pfarrers und stahlen Röcke, Westen, Beinkleider, Strümpfe, Hauben, Schuhe, Stiefel, Schnallen, Gamaschen und 12 gute Hemden. Man raubte auch den Leinwandvorrat von 190 Ellen, dann Tischtücher, Stoffservietten und Bettzeug. Auch Kerzen, Seifen, Schmalz, sieben Schafe, ein einjähriges Kalb, Enten und Hühner fanden neue Besitzer. Vom Hausrat wurden u. a. das Teegeschirr aus Zinn, Zinnteller, Zinnkrüge, ein Kupferkessel, zinnerne und silberne Löffel, Tischmesser und ein silberner Rosenkranz entwendet. Aus der Vorratskammer verschwanden acht Pfund geselchtes Fleisch, ein Scheffel gemahlener Roggen, ein Scheffel Fesen, 120 Eier und acht Pfund Leinöl. Besonders schmerzlich muss für den Pfarrherrn der Diebstahl des Barvermögens gewesen sein. Er verlor selbst 22 Gulden, aber auch sechs bei der Kirche angelegte Gulden der Pfarrkinder, wohl Mündelgelder. Seine Pfarrköchin büßte ihr Vermögen im Umfang von 25 Gulden ein.

Trotz alledem ging es doch wohl glimpflich ab, in Nachbarpfarreien wurde mehr zerstört und auch vergewaltigt. Der Pfarrer von Paar bei Friedberg sprach von den Franzosen als *»heißhungrige Wölfe«*,[9] die alles mit sich nahmen, ob sie es brauchten oder nicht. Diverse Berichte an das Ordinariat Augsburg liegen für die Pfarreien Adelzhausen, Dasing, Derching, Haberskirch, Rieden, Stätzling, Taiting und auch Friedberg selbst vor.

Friedberg 1796

Die Stadt am Lechrain, fast am Endpunkt der Landstraße München-Dachau-Augsburg, zählte damals rund 2000 Einwohner. Wohlhabend waren die 80 Uhrmachermeister und die 12 Bräuer.[10] Der 24. August 1796 war der »dies fatalis«, wie der damalige Stadtpfarrer festhielt. Die Franzosen unter General Moreau setzten von Augsburg aus dreimal über den Lech. Es sollen 80000 Soldaten gewesen sein. In und um Friedberg stand der kaiserliche Feldzeugmeister Latour mit 25000 Mann, der die Übergänge nicht verhindern konnte und schließlich floh. Die Stadt wurde vier Stunden lang ausgeplündert. Moreau erbeutete 13 Kanonen und machte 1500 Gefangene. Auch das Umland wurde ausgeplündert wie die Pfarrberichte anschaulich zeigen.

Machtwechsel 1799

Als im Februar 1799 der neue Kurfürst Max I. Joseph in München einzog, war Europa erneut im Krieg. Im sogenannten Zweiten Koalitionskrieg (1798–1801) versuchten Russland, Österreich, Großbritannien, Neapel, Portugal und das Osmanische Reich erneut das revolutionäre und republikanische Frankreich niederzuringen. Trotz seiner Neigung zu Frankreich musste sich der neue Kurfürst, der vor der Revolution französischer Regimentsoberst gewesen war, dem russisch-österreichischen Druck beugen und das Land erneut aufseiten Österreichs in den Krieg führen. Zwei Schlachten entschieden 1800 den Krieg: Am 14. Juni siegte Napoleon Bonaparte, Erster Konsul Frankreichs, im italienischen Marengo und am 3. Dezember bei Hohenlinden nahe Ebersberg General Moreau. Dabei empfing das bayerische Kontingent an der Seite eines unerfahrenen österreichischen Feldherrn hohe Verluste. Vergeblich hatten die Vertreter der drei Stände den Kurfürst zu bewegen versucht, das politische Lager zu wechseln.

Zweiter Koalitionskrieg 1800

Das Land um Altomünster erlebte wie das Amperland im Mai 1800 den Einfall der Franzosen.[11] Diesmal lagerten 6000 Franzosen direkt bei Hohenzell, wie Franz Joseph Jörger aus Altomünster berichtet. Eine Escadron Husaren forderte sowohl vom Kloster als auch vom Markt jeweils 3000 Gulden Brandschatzung. Das Kloster war in der Lage, die Summe bar zu bezahlen, aber nicht der Markt. Die Summe hätte umgehend auf alle Häuser umgelegt und eingetrieben werden müssen. Die Marktkammerkasse konnte mangels Rücklagen nicht einmal annähernd die Summe vorstrecken. Erneut gelang es dem Kaufmann Jörger die Offiziere auf Null herunterzuhandeln. Vor Freude küsste der Kämmerer Kröppmaier (wohl Korbinian Grepmayr) dem Husarenkapitän die Stiefel. Hintergrund dürfte jedoch gewesen sein, dass die Höhe der Brandschatzung selbst nicht dem vorgeschriebenen Reglement entsprach. Das Kloster hat wohl, ohne es zu ahnen, für beide Kommunitäten bezahlt. Den Bürgern konnte es nur recht sein. Jörger schrieb an den kommandierenden General Anne Gilbert de Laval (1762–1810), Brigadegeneral in der Rheinarmee Jean Victor Moreaus, und bat um eine Salvaguarde für den Markt. Die aus einem Husar bestehende »Schutztruppe« für den Markt, um Übergriffe zu verhindern, war überflüssig, weil die 6000 Franzosen von Hohenzell über Humersberg und Altomünster in Richtung Pfaffenhofen an der Ilm diszipliniert abzogen. Der Krieg ging nach der Schlacht bei Hohenlinden mit dem Frieden von Lunéville zu Ende.

Frieden von Lunéville 1801

Aufgrund des Friedens von Lunéville vom 9. Februar 1801 verlor der Kurfürst von Bayern an Frankreich die gesamte linksrheinische Pfalz und weitere Besitzungen im Umfang von 200 Quadratmeilen mit 730000 Einwohnern. Trotzdem begann seitdem die politische Annäherung an Frankreich, die dann vier Jahre später in einem förmlichen Bündnis gipfelte. Frankreich köderte mit territorialen Entschädigungen im schwäbischen

und fränkischen Reichskreis. Napoleon versicherte dem Kurfürsten: »Seien sie überzeugt, dass ebenso das politische System meines Staates wie meine persönliche Zuneigung es mir zur Pflicht und zum Vergnügen machen, Ihr und Ihres Hauses Interesse zu fördern.«[12] In einem »Freundschaftsvertrag« vom 24. August 1801 mit Napoleon musste Max IV. Joseph zwar den Verlust seiner pfälzischen Territorien anerkennen, erhielt dafür aber eine Bestandsgarantie und Entschädigungen in Aussicht gestellt.[13] Dies war wichtig, da Kaiser Franz II. für einen jüngeren Bruder auf Teile Bayerns spekulierte und dadurch seinen treuen Verbündeten hinterging.

Im Mai/Juni 1802 wurde das französische Versprechen konkretisiert und im Herbst auf dem Reichstag in Regensburg durch einen von Frankreich und Russland beeinflussten Entschädigungsplan eingelöst: Für seine Verluste erhielt Bayern 288 Quadratmeilen und 843000 neue Einwohner. Geistliche Staaten wie die Hochstifte Würzburg, Bamberg, Augsburg, Freising[14] und Teile der Hochstifte Eichstätt und Passau, dreizehn Reichsabteien beziehungsweise Reichsstifte und fünfzehn Reichsstädte fielen an Bayern und wurden mediatisiert, das heißt ihrer unmittelbaren Stellung zum Kaiser beraubt und dem bayerischen Kurfürsten als Landesherrn unterstellt. Aber dabei blieb es nicht, man wollte auch das Vermögen der ehemaligen Reichsstände.

Säkularisation 1803

Der Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 sicherte auch die Vermögenssäkularisation, das heißt die vermögensrechtliche Enteignung der genannten geistlichen Staaten, ab. Darüber hinaus durfte der bayerische Staat auch die Klöster im eigenen Land aufheben, was ursprünglich nicht vorgesehen war. Man bereitete einer vorwiegend kirchlich geprägten Kultur ein Ende. Die negativen Folgen der Säkularisation waren 1803 nicht absehbar, sie traten aber in den Folgejahren im Bereich von Kultur, Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft unübersehbar zutage.[15]

Der Friedensschluss von 1801 hielt nur wenige Jahre. Die Expansion des französischen Kaiserreichs führte 1805 zur Bildung der dritten Koalition zwischen Großbritannien, Österreich, Russland und Schweden. Für Bayern gab es aufgrund seiner geografischen Lage nicht wie für Preußen die Möglichkeit einer Neutralität, sondern nur die Alternative zwischen Frankreich oder Österreich. Während der Kurfürst hin- und hergerissen monatelang schwankte, verfocht Minister Maximilian von Montgelas jetzt konsequent ein Bündnis mit Frankreich, da von Österreich nichts zu erhoffen war.

Bündniswechsel 1805

Am 28. September 1805 ratifizierte Max Joseph IV. im Geheimvertrag von Bogenhausen schließlich den Bündnisvertrag mit Frankreich und führte Kaiser Napoleon ein Heer mit knapp 30000 Mann zu. Am 20. Oktober 1805 kapitulierten die Österreicher bei Ulm, in der Dreikaiserschlacht im mährischen Austerlitz am 2. Dezember 1805 errang Napoleon seinen größten militärischen Sieg. Im Frieden von Pressburg am 26. Dezember musste Österreich an Bayern die schwäbische Markgrafschaft Burgau, Vorarlberg und Tirol abgeben, der Mediatisierung Lindaus und Augsburgs sowie der Abtretung der preußischen Markgrafschaft Ansbach an Bayern zustimmen. Die Reste der Hochstifte Eichstätt und Passau kamen hinzu. Österreich erklärte sein Einverständnis, dass die Kurfürsten von Bayern und Württemberg den Königstitel annehmen durften, »ohne jedoch aufzuhören, Glieder des deutschen Bundes zu seyn«.[16] Alle alten lehensrechtlichen Bindungen fielen jedoch

Die bayerische Königskrone von 1806 Foto: Bildarchiv Autor

weg. Bayern stieg endgültig zur europäischen Mittelmacht auf, die Annahme des Königtitels am 1. Januar 1806 verlieh dem nach außen sichtbaren Ausdruck. Das alte Reich stand vor seiner Auflösung, die Kaiser Franz II. am 6. August 1806 mit der Niederlegung der Kaiserkrone formell vollzog. Bayern war erstmals in seiner Geschichte völkerrechtlich selbständig, also souverän geworden, allerdings um den Preis, am 25. Juli 1806 einem von Napoleon beherrschten Bund deutscher Staaten, dem Rheinbund, beitreten zu müssen. Der Beitritt wurde durch weitere »Entschädigungen« erleichtert. Den reichsritterschaftlichen Kleinterritorien und gräflich-fürstlichen Staaten in Schwaben (Oettingen-Wallerstein, Fuggerherrschaften) und Franken (Schwarzenberg, Öttingen, Fugger, Thurn und Taxis, Castell, Pappenheim, Schönborn, Waldbott-Bassenheim, Sinzendorf, Stadion, Ortenburg und Sternstein) schlug die letzte Stunde. Auch Nürnberg verlor seine Selbständigkeit. Das heutige bayerische Staatsgebiet zeichnete sich 1806 bereits ab. Der Rheinbund war ein Staatenbund unter französischem Protektorat. Die Gründungsakte vom 12. Juni 1806 sicherte den Mitgliedern die »Rechte der Souverainität (...), in der Gesetzgebung, in der hohen Jurisdiktion, der hohen Polizey, in der militärischen Konscription oder Rekrutirung, und in dem Rechte der Auflagen (gemeint sind Steuern)« zu.[17] Innerhalb der Bundesarmee stellte Frankreich 200000, Bayern 30000, Württemberg 12000 und Baden 8000 Mann.

Stimmungsumschwung 1806

Die profranzösische Stimmung im Land scheint noch im besagten Jahr umgeschlagen zu haben, da Napoleon Truppen im Lande stehen ließ, die zusätzlich zur eigenen Armee auf Landeskosten unterhalten werden mussten. »Hat man denn, seit dem die Welt stehr, Alliierte gefunden, so gefräßig, (...), die einen Aufenthalt nehmen, dessen Ende man nicht absieht, die keine Miene machen zu bezahlen«,[18] klagte die betroffene Freiherrin von Montgelas gegenüber dem französischen Außenminister Talleyrand.

Vierter Koalitionskrieg 1806/1807

Die Einquartierung französischer Truppen diente dem Zweck, gegen die letzte verbliebene mitteleuropäische Großmacht Preußen gewappnet zu sein. Bayern stellte dann im Vierten Koalitionskrieg 1806/1807 gegen Preußen, Kursachsen, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Schweden und Russland zwei

Kriegerdenkmal in Hilgertshausen Foto: Autor

Divisionen und eine Brigade. An der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806, die zum Zusammenbruch Preußens führte, nahmen allerdings keine Bayern direkten Anteil. 1807 war Napoleon unangefochtener Herr Europas, als letzter nennenswerter Gegner verblieb auf dem Kontinent nur noch das Kaiserreich Russland. Bestrebungen des Kaisers dem Rheinbund eine Verfassung zu geben, stießen gerade bei Bayern, das seine junge Selbständigkeit auf keine Weise beeinträchtigen lassen wollte, auf hinhaltenden Widerstand. In diesem Zusammenhang ist die erste bayerische Verfassung von 1808 zu sehen.[19]

Kriegsjahr 1809

Die Abwesenheit Napoleons in Spanien nutzte Österreich 1809 zur Revanche. Erzherzog Karl überschritt am 9./10. April 1809 zwischen Braunau und Schärding die österreichisch-bayerische Grenze. Drei bayerische Divisionen unter Kronprinz Ludwig und den Generälen Karl Philipp Wrede und Bernhard Erasmus von Deroy hielten unter französischem Oberbefehl die Österreicher hin, bis Napoleon am 17. April aus Spanien eintraf. Nach zwei Gefechten am 20. April bei Abensberg und am 22. bei Eggmühl, beide unweit Regensburgs, zogen sich die Österreicher ohne entscheidend geschlagen zu sein nach Böhmen zurück. Die Schlacht bei Wagram am 5./6. Juli entschied Napoleon für sich. Der Krieg mit Österreich war damit zu Ende, nicbt aber in Tirol.

Tiroler Aufstand 1809

Gleichfalls am 9. April 1809 hatten sich die Tiroler und Vorarlberger gegen die Bayern erboben.[20] Die bayerische Verwaltung war nach dreijähriger Herrschaft nicht nur unbeliebt, sondern regelrecht verhasst. Die zahlreichen durchaus sinnvollen Reformen wurden abgelehnt, da die traditionelle Selbstverwaltung und die landständische Vertretung verschwanden. Belastend wirkten sich Abgabenerhöhungen, neue Steuern, die Abwertung des österreichischen Papierguldens, die Musterung wehrfähiger Männer und die bayerische Kirchenpolitik aus. Nicht nur, dass die Verwaltung Klöster wie in Bayern 1803 aufhob, Bischöfe des Landes verwies und Priester einsetzte, sie verletzte auch das religiöse Gefühl der Tiroler, die stärker als anderswo am alten, kirchlich orientierten Brauchtum festhielten.
Ende April vertrieben die Tiroler erstmals die Bayern und Franzosen, nach einem bayerisch-französischen Gegenschlag Anfang bis Mitte Mai, zum zweiten Mal dann Ende Mai unter Andreas Hofer. Ende Juli rückten 40000 Franzosen, Bayern und Sachsen von drei Seiten her ins Land ein. Am 13. August standen sich 16000 Soldaten und 15000 Bauern und Bürger am Bergisel bei Innsbruck gegenüber. Der Kampf endete ohne Entscheidung, da aber der französische Oberbefehlshaber Lefebvre den Rückzug befahl, blieben die Tiroler Sieger. Die Erhebung strahlte auch auf die neubayerischen Gebiete im Allgäu, auf den bayerisch-schwäbischen Illerkreis aus. Tiroler Schützen streiften schon Ende April bis Kempten und Kaufbeuren. Es kam im Illerkreis zum Aufstand und Abfall von Bayern, der aber Ende Juli zusammenbrach.[21] Anders in Tirol. Erst nach dem Frieden von Schönbrunn vom 14. Oktober 1809 ließ der Tiroler Widerstandswillen nach, die letzten Abwehrkämpfe erloschen im Dezember. Tirol wurde dreigeteilt, Bayern verlor Südtirol. Im am 7. März 1810 ratifizierten Pariser Vertrag erhielt Bayern als Ausgleich für Gebietsabtretungen in Schwaben und Franken die österreichischen Länder Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Hausruckviertel, die preußische Markgrafschaft Bayreuth und das Fürstentum Regensburg. Das Königreich erfuhr seine größte räumliche Ausdehnung. Sie war jedoch erneut nicht endgültig.

Kriegsjahre 1812/1813

Der Russlandfeldzug 1812 überspannte schließlich die Kräfte Napoleons und läutete das Ende seiner Ära ein. Bayern verlor in diesem Feldzug, an dem bis zu 36000 bayerische Männer teilnahmen, mehr oder weniger seine ganze Armee.[22] Von den beiden Divisionen unter Wrede und Deroy kehrten nur mehr 1000 Mann zurück. Aber schon im Januar 1813 forderte Napoleon ein neues bayerisches Kontingent. Eine neue Armee wurde aufgestellt. Kronprinz Ludwig verlangte Ende März von Montgelas die bewaffnete Neutralität Bayerns im Konflikt Preußens und Russlands mit Frankreich. Preußen rief Anfang April zum Bündniswechsel auf. Da Österreich erst im August auf die Seite der Alliierten trat, wäre ein früher Bündniswechsel für Bayern gefährlich gewesen. Österreich drängte dann im Laufe des Septembers sehr geschickt zum Bündniswechsel. Man versprach, des Königreichs Souveränität und seinen Besitzstand zu wahren und spätere notwendige Gebietsabtretungen auf Gegenseitigkeit zu regeln. Am 8. Oktober 1813 verließ Bayern im Vertrag von Ried den Rheinbund und das Lager Napoleons, was am 14. Oktober öffentlich bekannt wurde, dem Franzosenkaiser aber erst zwei Tage später, unmittelbar vor Beginn der Völkerschlacht von Leipzig, zur Kenntnis kam. Im Vertrag von Ried versprach Bayern, »sich mit den in dem gegenwärtigen Kriege gegen Frankreich begriffenen Mächten zu verbinden, und (...) alle in Ihrer Macht stehenden Mittel aufzubieten, um die Herstellung eines Gleichgewichtes unter den Mächten zu bewirken«.[23] General Wrede versuchte dem bei Leipzig unterlegenen Napoleon den Fluchtweg nach Frankreich abzuschneiden, wurde aber von ihm am 30. Oktober bei Hanau überrascht. Die Bayern unterlagen und verloren 9000 Soldaten. Das Land hatte unter hohen Opfern seinen Bündniswechsel

unter Beweis gestellt. Noch im Dezember überschritten die Alliierten den Rhein. Napoleon konnte sein Schicksal nicht mehr wenden. Am 10. April 1814 dankte er ab.

Ausgleich mit Österreich

Im Mai 1814 vereinbarten Bayern und Österreich im Vorgriff auf eine endgültige Regelung gemeinsamer territorialer Fragen, die dann auf dem Wiener Kongress 1815 erfolgte und im Münchner Vertrag vom 14. April 1816 zum Abschluss gelangte, die Rückgabe Tirols und Vorarlbergs an Österreich. Dafür erhielt das Königreich das Großherzogtum Würzburg und das Fürstentum Aschaffenburg. Für die Rückgabe Salzburgs allerdings ohne Berchtesgaden und einige Ämter links der Salzach sowie des Inn- und Hausruckviertels sollte Bayern mit hessischen Gebieten, Mainz und der alten Kurpfalz entschädigt werden. Dazu kam es zum Verdruss Bayerns nur zum Teil, da Baden, Preußen und Kurhessen erfolgreich Widerstand leisteten. Die ehemalige rechtsrheinische Kurpfalz um Heidelberg und Mannheim blieb trotz österreichischer Versprechungen bei Baden, sodass zwischen dem späteren Unterfranken und der neuen, bedeutsamen vergrößerten linksrheinisch-bayerischen Pfalz keine Landverbindung bestand. Dies belastete die Beziehung zwischen Bayern und Baden nachhaltig.

Resümee

1815 ging ein Zeitalter zu Ende. Mehrmals in seiner Existenz bedroht hatte Bayern in sieben Kriegen für seine Eigenständigkeit und territoriale Vergrößerung gekämpft. »Das Königreich Bayern war die logischste und dauerhafteste Schöpfung, die vom napoleonischen Deutschland geblieben ist« (Marcel Dunan).[24] Der Preis war hoch gewesen, vom Ergebnis her gesehen aber gerechtfertigt. Bayern verfügte seitdem über ein zweigeteiltes, aber doch abgerundetes Staatsgebiet und galt als europäische Mittelmacht. Im am 8. Juni 1815 gegründeten deutschen Staatenbund von 41 Staaten und freien Städten, dem sogenannten Deutschen Bund, stand es gemessen an Größe und Einwohnerzahl nach Österreich mit 9,3 Millionen Einwohnern und Preußen mit 8,1 Millionen Einwohnern an dritter Stelle. Der neu entstandene Staat zählte 3,6 Millionen Einwohner. Er sah sich aber mit inneren Problemen nie gekannten Ausmaßes konfrontiert. Das junge Königreich wurde von oben reformiert, ein Werk Maximilians von Montgelas und seiner Beamten.

Anmerkungen:

[1] Zur Revolution vgl. *Winfried Schulze:* Der 14. Juli 1789. Biographie eines Tages. Stuttgart ²1989; *Ernst Schulin:* Die Französische Revolution. München ³1990.

[2] Zum allgemeinen Hintergrund vgl. *Michael Doeberl:* Entwicklungsgeschichte Bayerns. 2. Band. München 1928, S. 392–451 u. S. 530–574; *Markus Junkelmann:* Bayern und Napoleon. Regensburg 1985. Nachdruck Regensburg 2015; *Eberhard Weis:* Die Begründung des modernen bayerischen Staates unter König Max I. (1799–1825). In: Spindler. Handbuch der bayerischen Geschichte. Band 4/1. München ²2003, S. 4-44; *Eberhard Weis:* Montgelas. 2. Band. München 2005; Quelle zu den Ereignissen: Denkwürdigkeiten des bayerischen Staatsministers Maximilian Grafen von Montgelas (1799–1817). Stuttgart 1887. – Populärwissenschaftliche Darstellung: *Thomas Schuler:* »Wir sind auf einem Vulkan«. Napoleon und Bayern. München 2015.

[3] Hintergrund und Zitate zu Dachau bei *Gerhard Hanke:* Dachau im Jahre 1796. Zwischen den Fronten der Franzosen und Kaiserlichen. In: Amperland 27 (1991), S. 43–50.

Karl Philipp Fürst von Wrede (1767–1838) Foto: Bildarchiv Autor

[4] *Heinrich Dürscherl:* Festschrift zum zwölfhundert-jährigen Sankt Alto-Jubiläum. München 1930, S. 122–124; vollständigerer Abdruck bei *Anton Mayr:* Altoland. St. Ottilien 1999, S. 48–50. – Eine Abschrift der »Begebenheiten in dem hiesigen Markt Altomünster … von 1796 bis 1813« befindet sich im Klosterarchiv Altomünster.
[5] *Stadtprediger Heinle:* Der Krieg im Jahre 1796 auf dem Lande rings um Friedberg. In: Friedberger Heimatblätter Jahrgang 1934, Nr. 5, S. 18.
[6] Wie Anm. 3, S. 48.
[7] Wie Anm. 3, S. 49.
[8] *Dürscherl,* Festschrift (wie Anm. 4), S. 124.
[9] Wie Anm. 5.
[10] *Hubert Raab:* Die »Friedberger Zeit«. In: Stadtbuch Friedberg 1. Friedberg 1991, S. 185–189.
[11] Wie Anm. 4.
[12] *Doeberl,* Entwicklungsgeschichte 2, S. 397.
[13] *Schuler,* Napoleon, S. 49 passim; *Weis,* Montgelas (wie Anm. 2), S. 54 hat das falsche Jahr »1800«.
[14] Der Staat des Fürstbischof von Freising, Hochstift genannt, war zersplittert und umfasste 1. die Stadt Freising, 2. die Grafschaft Ismaning an der Isar, 3. die Herrschaft Burgrain mit dem Markt Isen und 4. die Grafschaft Werdenfels mit Garmisch, Partenkirchen und Mittenwald. Weiterer, aber nicht reichsunmittelbarer Grundbesitz lag nicht nur im Kurfürstentum Bayern, sondern auch in Österreich (Pustertal, Krain, Steiermark, Wachau, Bozen).
[15] Vgl. aus der zahlreichen Literatur *Alois Schmid (Hrsg.):* Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? München 2003.
[16] *Walter Demel/Uwe Puschner (Hrsg.):* Von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß 1789–1815 (Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung 6). Stuttgart 1995, S. 46.
[17] *Demel/Puschner,* S. 110.
[18] *Demel/Puschner,* S. 148.
[19] *Alois Schmid (Hrsg.):* Die bayerische Konstitution von 1808. München 2008.
[20] Zum Tiroler Aufstand: *Georg Mühlberger:* Absolutismus und Freiheitskämpfe (1665–1814). In: Geschichte des Landes Tirol. Band 2. Bozen u. a. 1986, S. 500–541; *Reinhard Heydenreuter:* Tirol unter dem bayerischen Löwen. Regensburg 2008, S. 156 passim.
[21] *Wilhelm Liebhart:* Das Ostallgäu im 19. und 20. Jahrhundert. In: Ostallgäu – Einst und jetzt. 1. Band. Kempten 1984, S. 173–206, hier S. 179–182.
[22] *Julia Murken:* Bayerische Soldaten im Russlandfeldzug 1812. München 2006. – Vgl. die verdienstvolle Lokalstudie von *Peter Tremmel:* Mit Napoleon ins Verderben. Das Schicksal über 200 meist junger Soldaten aus dem Altlandkreis Aichach im Russlandfeldzug 1812. In: Aichacher Heimatblatt 60 (2012) Nr. 11, S. 41–43, Nr. 12, S. 45–48 und 61 (2013) Nr. 1, S. 1–4.
[23] *Demel/Puschner* (wie Anm. 16), S. 69 f.
[24] Zitat bei *Junkelmann,* Bayern und Napoleon (wie Anm. 2), S. 11.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Jagd und Jäger in der fürstbischöflichen Hofmark Ottenburg

Ein Beitrag zur Geschichte der Jagd in Altbayern (1. Teil)

Von Helmut Modlmayr

Die Jagd ist neben dem Sammeln von Beeren und Früchten der älteste Nahrungserwerb des Menschen und war deshalb in den vielen Jahrtausenden der Steinzeit eine selbstverständliche und unverzichtbare Notwendigkeit.[1]

Zur Geschichte der Jagd in Bayern

Mit der immer stärkeren Ausbreitung des Ackerbaus und der Viehzucht verlor sie jedoch ihre zentrale Bedeutung und wurde zu einer Maßnahme der Nahrungsergänzung. Auch im bayerischen Stammesherzogtum des Frühmittelalters lassen die wenigen Bestimmungen der Lex Baiuvariorum, die Sonderfälle regeln, eigentlich nur den Schluss zu, dass nach wie vor das Prinzip der freien Jagdausübung galt.[2] Unter den merowingischen und karolingischen Königen des Frankenreichs trat ein grundsätzlicher Wandel ein, indem die Könige kraft ihrer königlichen Gewalt immer mehr Wälder und unbebautes Land mit dem Forstbann belegten und in diesen Bannbezirken das Nutzungsrecht, und damit auch die Jagd, für sich beanspruchten.[3] Das bedeutet, dass in diesen gebannten Forsten die bisher geltende freie Jagdausübung aufgehoben und dem König vorbehalten war. Gleichzeitig wurde es üblich, dass die Könige das Jagdrecht an bedeutende Vasallen und Herrschaftsträger verliehen. Dieser allgemeine Forstbann entwickelte sich in ottonisch-salischer Zeit weiter zu einem Wildbann, indem auch auf fremdem Grund und Boden das Wild gebannt wurde und damit das Jagdrecht dem Bannherrn zustand. In der Zeit ab 1100 entwickelte das Rittertum eine hochstehende höfische Kultur, wie sie auch vielfach in der Dichtung besungen wurde, zu deren Merkmalen in besonderer Weise die Ausübung der Jagd gehörte. Die Jagd spielte auch deshalb eine so große Rolle, weil sie über das reine Jagdvergnügen hinaus eine klassische Disziplin bildete, um Ritter auf den militärischen Kampf vorzubereiten und die vier ritterlichen Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß einzuüben, denn vom Jäger wird auch damals schon ein weidmännisches Verhalten gefordert. Jagd, Turniere und Hoffeste wurden zu festen Bestandteilen ritterlich-adeliger Lebensführung. Mit der Ausbildung von Landesherrschaften ab dem ausgehenden Hochmittelalter gingen die Regalien (= die königlichen Rechte) und damit auch der Forst- und Jagdbann immer mehr an die Landesherren über, wobei man neben förmlichen Verleihungen durch den König vielfach auch Usurpationen durch die Landesherren unterstellen muss. In Bayern lag seit 1180 das Herzogsamt in Händen der Familie der Wittelsbacher, welche sowohl die hohe Jagd, womit die Jagd auf das Rotwild (Hirsche) und Schwarzwild (Wildschweine) gemeint ist, als auch die niedere Jagd (Hasen, Füchse, Wachteln usw.) grundsätzlich ganz an sich zogen.[4] Im Zuge eines längeren Machtkampfes zwischen Landesherrn und Landständen verliehen die Herzöge das Recht der niederen Jagd den Hofmarksherren. In der Landesfreiheitserklärung aus dem Jahr 1553 wird unter Art. XIV den Prälaten, Edelleuten und Patriziern in den Städten nur insoweit die Jagd auf Rehe, Wildschweine und Bären (hohe Jagd) erlaubt, als sie diese Jagd entweder nach altem Herkommen oder durch besondere Privilegierung schon bisher ausgeübt haben; ansonsten steht die hohe Jagd nur dem Landesfürsten zu.[5] Die Jagd auf Füchse, Hasen, Hühner, Wachteln und andere Vögel wird den Genannten dagegen gestattet.[6] Der Bauer ging bei der Jagdausübung nun völlig leer aus. Noch mehr, er war der Hauptgeschädigte, denn er durfte das Rot- und Schwarzwild nicht von seinen Feldern vertreiben, weil der Landesherr im Interesse einer möglichst hohen Jagdausbeute eine Überhege des Rot- und Schwarzwildes betrieb.[7] Hinzu kamen die vielfältigen Dienste des Jagdscharwerks wie die Beherbergung der Jäger, der Transport der Jagdgeräte und der Abtransport der Jagdbeute.[8] Im Bauernkrieg von 1525 gehörten die Klagen der Bauern über Jagdfron und Wildschäden zu den wichtigsten Beschwerdepunkten. Im 17. und 18. Jahrhundert erreichten die vom Landesherrn veranstalteten Jagden einen Höhepunkt hinsichtlich des Aufwands und der höfischen Repräsentation. Bei diesen Hetzjagden beziehungsweise eingestellten Jagden wurde eine große Zahl an Jagdwild in einen mit Tüchern und Netzen umgrenzten Raum getrieben und dort vom Jagdherrn und der illustren adeligen Jagdgesellschaft dann abgeschossen.